

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abnimmt man bei der  
Administration:  
Apollonigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Insertate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gewaltene Zeitspalt bei  
einmaliger Einzahlung 4 kr., mehr-  
malig entprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbitet man sich frankirt; unver-  
sehlte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierreimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 115.

Freitag 19. Mai 1876.

V. Jahrgang.

## Aus der „Voyage sentimental.“

I.

Eine Gesellschaft verschiedener Nationalität findet sich auf einem Donaudampfschiffe zusammen und es entwickelt sich eine lebhafteste Unterhaltung unter ihnen, von welcher wir folgendes Bruchstück bringen.

Der Engländer war beunruhigt und aufgeregter wegen eines Wortes, welches im Laufe dieser Unterhaltungen auf dem Dampfschiffe oftmals wiederkehrte, über den Ausdruck „Nationalität“. Die Einführung dieser Idee in die Beziehungen der Völker und Regierungen flößte ihm lebhafteste Besorgniß ein und er bestritt deren Legitimität. Ihm schien diese Idee ein Widerspruch mit dem positiven Rechte und ein Element der Unordnung in den staatlichen Beziehungen.

Vor Allem, sprach der Franzose, müßte man die Geschichte fragen, wie eigentlich das Nationalitätsprinzip (um es bei seinem wahren Namen zu nennen) existirt geworden ist. Im Mittelalter war nichts Derartiges vorhanden, und warum? Einerseits, weil man damals ein höheres Ideal, die Einheit im Christenthum, vor Augen hatte; andererseits, weil die Herrschaft einer Nation über die andere damals weder denselben Character, noch dieselbe Intensivität besaß. Im östlichen Europa zum Beispiel waren die Croaten mit den Ungarn vereinigt und alle Beide haben sich dem Scepter des erhabenen Hauses Habsburg unterworfen. Und weshalb? Um gemeinschaftlich den Ungläubigen, den Feind der Religion, zu bekämpfen. Dies war der Beweggrund ihrer freiwilligen Vereinigung; in keiner Hinsicht war der Zweck derselben die Ausbeutung der Föderirten zum alleinigen Nutzen oder Ruhme einer herrschenden Nation. Der Ausdruck „herrschende Nation“ kann nicht einmal darauf angewendet werden. In der That, im Mittelalter war in diesem Falle einzig die Dynastie herrschend. Und wie viel weniger intensiv war andererseits die Herrschaft! Weil man damals noch nicht die Centralisation, die Unification und den Bureaucratismus erfunden hatte. Wenn ein gemeinschaftlicher Feind bekämpft werden mußte, so kamen die verschiedenen Nationen in einzelnen Gruppen unter ihren eigenen — erblichen oder erwählten — Führern zusammen, jede folgte ihrer eigenen Fahne.

Der Serbe: Eben dies geschah auch im ottomanischen Reiche, ehe die angeblichen „Reformen“ erfolgten. Noch während des letzten orientalischen Krieges kamen die christlichen Mirditen zur Donau, angeführt von ihrem erblichen Fürsten und unter ihrer eigenen Fahne. Die mohamedanischen Kurden, die man jetzt in Ketten legen muß, um sie zum regulären Dienste zu bringen, erhoben sich 1854 in Massen und auf eigene Kosten, um im Gefolge der verehrten Kriegsherrn aller Gläubigen die Fahne des Propheten zu vertheidigen. Sie verfluchten damals noch nicht den Sultan „der ein Siaur sei“. Ich sah eines Tages zu Konstantinopel eine glänzende Truppe von kurdischen Reitern ankommen, die in ihr reiches National-Costüm gekleidet und mit von Gold und Silber strahlenden Waffen ausgerüstet waren. Sie kamen, geführt von ihrem erblichen Häuptling, einer sechzigjährigen Frau. Diese freie und selbstständige Stellung hat auch den kriegerischen Sinn und die Ritterlichkeit der Bosnier bis zu Anfang dieses Jahrhunderts bewahrt. Dies

war ehemals ein solches Grundprinzip der Türkei, daß das Wort *Beirat*, Fahne, auch „Provinz“ bedeutete.

Der Franzose: Ehemals behielt jedes Land, das mit einem anderen vereinigt wurde, seine eigenen Gesetze und Gebräuche. Die Ausübung der öffentlichen Autorität, deren Wirkungskreis überdies sehr beschränkt war, wurde von Eingebornen besorgt. Die Volkssprache stand unter sicherem Schutze, und für den Verkehr mit den anderen Völkern des Reiches wurde eine neutrale Sprache, das Latein, benutzt. Wenn das gemeinsame Haupt des Reiches einen Krieg unternehmen wollte, so sandte es in jeden einzelnen Theil des Reiches einen Aufruf an „seine getreuen Stände“, um Mannschaft und Waffen zu erhalten. Der Kriegsdienst war frei, oder, besser ausgedrückt, nur diejenigen waren dazu verpflichtet, die ein Leben besaßen oder denen ein Schutz verliehen wurde, dessen ausgemachte Gegenleistung der Kriegsdienst war.

Der Engländer: Ich bin so frei, Ihnen zu sagen, mein lieber Künstler, daß Sie in der Politik, wie in der Kunst ein unerschütterlicher Anhänger des Mittelalters sind. Jetzt eben componiren Sie ein Bild. Ohne es vielleicht selbst zu wissen, weisen Sie Alles in den Schatten und in den Hintergrund zurück, was die Wirkung der glänzenden Farben beeinträchtigen könnte, mit denen Sie Ihr vorher bestimmtes Ideal zu schmücken streben. Sie sind ein Künstler! Ich behaupte, daß es im Mittelalter viele Unordnungen und Gewaltthaten gab, und gerade von der Natur derjenigen, welche Sie, vielleicht mit Recht, der gegenwärtigen Gestaltung der Civilisation vorwerfen.

Der Franzose: Wo Menschen sind, da werden Sie auch Mißbräuche finden; dies ist die Folge der Erbünde. Aber es besteht der große Unterschied, daß im Mittelalter gewisse Dinge allgemeiner als Verbrechen betrachtet und von der Kirche verdammt wurden, während dieselben Dinge heute als der Gipfelpunkt des Fortschrittes angesehen und von Professoren und Journalisten gepriesen werden. Das wahre Mittelalter, das, was Ihrer angeblichen religiösen Reformation des 16. Jahrhunderts vorherging, bietet meinem Gedächtniß nur ein Beispiel von directer, systematischer und erbitterter Gewalt gegen das, was man heutzutage eine Nationalität nennt: die Ausrottung der an der Ostsee ansässigen Slaven und der Eingebornen Ostpreußens durch die Deutschen. Haben nicht die Päpste die grausamen Sieger energisch genug getadelte? Aber was vermochten die geistigen Waffen gegen einen nicht mehr ritterlichen, sondern soldatischen Kriegerorden, der sich bald darauf für weltlich erklärte, um sich Besitzungen anzueignen und Weiber zu nehmen?

Der Engländer: Kommen Sie gefälligst auf die Frage zurück.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 17. Mai.

Im Abgeordnetenhaus wurde in der heutigen Sitzung nach Mittheilung der eingelaufenen Gesuche die Drucklegung der von einzelnen Ausschüssen erstatteten Berichte angeordnet. — Eugen Pöchy hat eine Interpellation wegen Auflassung des N.-Károlyer Gerichtshofes eingereicht; desgleichen Nikolaus Lovász einen Antrag, daß die Regierung, angesichts der durch die Ueberhäufung

bedeutend gesteigerten mißlichen finanziellen Lage des Staates und seiner Bewohner, bei Feststellung der gemeinsamen Ausgaben für die möglichste Sparjamkeit eintreten möge. — Es wird beschlossen, daß Lovász, sowie Madarász, welcher bereits am 29. März d. J. einen Antrag auf Reduction der Armee gestellt hat, am 20. Mai ihre Anträge motiviren.

Der Gesetzentwurf wegen Nachtragscredit zur Deckung der Croation vom Jahre 1867 her zunehmenden Beträge wird acceptirt, ebenso jene wegen des Nachtragscredits sowohl zur Bedeckung der 1873er und 1875er gemeinsamen Ausgaben, wie der zum Abschluß der Abrechnung der directen Steuerrückstände erforderlichen 150,000 fl. und schließlich der Gesetzentwurf über die Nachtragskosten der 1875er Reichstagswahlen.

## Aus den Delegationen.

Budapest, 17. Mai.

In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses der österreichischen Delegation referirt Demel über das Extraordinarium des Kriegsbudgets. Die 2. Rate zur Anschaffung und Adoption von Feld-Telegraphen pr. 40,000 fl. wird genehmigt. Bei Titel 2., Waffenweien, beantragt Referent, die Regierungsvorlage, d. i. 8 1/2 Millionen Gulden zur Beschaffung neuer Feldgeschütze zu bewilligen, jedoch diese Summe dem Stellvertreterfond zu entnehmen. Auf die Anfrage Giskra's, ob das Gerücht, daß das neue Kaliber zu gering sei, Grund habe, erwidert FML. Benedek, daß die neuen Geschütze vollständig den gehegten Hoffnungen entsprechen, und daß nur der Umstand, daß es zwei Feldkaliber, ein leichtes und ein schwereres seien, wie dieß von jeher als nothwendig erkannt wurde, Anlaß zu dem völlig unbegründeten Gerüchte gegeben habe.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 18. Mai.

Zwischen den in Pest anwesenden österreichischen Ministern und den ungarischen Cabinets-Mitgliedern haben — wie die „Pester C.“ erfährt — bereits Pourparlers stattgefunden. Die meritorischen Verhandlungen über die Details des Ausgleichs werden erst nach erfolgtem Eintreffen des Grafen Andrássy beginnen. Zu den Verhandlungen in Sachen des vereinbarten Bankprojectes sollen auch leitende Persönlichkeiten der österreichischen Nationalbank zugezogen werden.

In der Conferenz der liberalen Partei vom gestrigen Tage wurde der Gesetzentwurf über die Aufhebung der kleineren städtischen Municipien mit großer Majorität im Allgemeinen angenommen.

In Oesterreich gewinnt die Agitation gegen den Ausgleich immer mehr an Umfang. Der demokratische Verein des neunten Bezirks in Wien hat beschlossen, folgende Petition gegen die bekannten Ausgleichspunktionen an beide Häuser des Reichsraths in allen Bezirken Wiens zur Unterschrift aufzulegen: „Hohes Abgeordnetenhause! Die Gefertigten erlauben sich, Angesichts der bekannt gewordenen Punktionen, welche zur Basis des von den beiderseitigen Ministerien vereinbarten Ausgleichs mit Ungarn

dienen sollen, mit folgender Bitte an das Haus heranzutreten. Der im Jahre 1867 abgeschlossene Ausgleich der beiden Reichshälften hat den Bürgern Cisleithaniens schwer drückende Lasten auferlegt, welche in der seither nothwendig gewordenen dreißigprozentigen Erhöhung aller Steuern ihren prägnantesten Ausdruck gefunden haben. Zu dieser, unter der Wucht der permanent andauernden Stockung von Handel, Industrie und Gewerbe nahezu unerträglichen Last sollen neue Begünstigungen an Ungarn gewährt werden, deren Bedeckung selbstverständlich durch die Steuerträger Cisleithaniens geleistet werden müßte. Gegenmäßige Erhöhung der Zölle einiger Industrieartikel, insbesondere in der Textilbranche, welche jedoch dem tatsächlichen Bedürfnisse keineswegs vollkommen Genüge leistet, ist die Erhöhung der Zölle für Artikel der Consumtion, die Errichtung von Zollschranken bei der Getreide-Einfuhr eingeräumt worden. Hieraus resultirt ein diesbezügliches Monopol für Ungarn, eine voraussichtliche Vertheuerung der Lebensbedürfnisse, deren Umfang ein unberechenbarer ist. — In weiteren Fragen sind Ungarn bedeutende Conzessionen zugestanden worden, welche Minister Tisza auf vier bis fünf Millionen Gulden veranschlagt hat. — Die Zweitheilung der Bank birgt Gefahren und Complicationen, die aus der verwickelten Organisation gewissermaßen von selbst entspringen; die Theilung des Baarschatzes, die Contingentirung der Notenmenge im Verhältnisse von 70 : 30 drohen geradezu unseren Creditverhältnissen einen irreparablen Stoß zu versetzen. — Auf Grund aller dieser Thatsachen und in Erwägung dessen, daß ungeachtet der größten patriotischen Hingebnung und Opferwilligkeit der cisleithanischen Staatsbürger eine Mehrbelastung den finanziellen Ruin der diesseitigen Reichshälfte herbeiführen müßte, stellen die Gerechtigten die Bitte: Das Abgeordnetenhaus (Herrenhaus) wolle einem, auf den betanngewordenen Voraussetzungen beruhenden Ausgleich mit Ungarn unter allen Umständen seine verfassungsmäßige Zustimmung verweigern.

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 15. Mai fand die erste Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Ruhmeshalle, statt. Der Gesetzentwurf ist an die Budgetcommission verwiesen worden. Es war ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß an dem Tage der ersten Lesung dieses Entwurfs, der in einer Zeit der Noth, der Irrungen und der Krisen 6 Millionen Mark für eine Ruhmeshalle verlangt, das Centrum eine Interpellation einbrachte, ob noch im Laufe dieser Session Unterstützungsgelder für die Ueberschweemten von der Staatsregierung verlangt werden würden. Der Abgeordnete Windthorst (Neppe) erklärte, er wünsche die Existenz einer „Ruhmeshalle“ erst nach Erledigung der Unterstützungsbewilligungen für die Verunglückten zu discutiren. Der fortschrittliche Abgeordnete Windthorst (Bielefeld) bezeichnete das Projekt als ein preussisch-particularistisches, indem er betonte, daß die Siege, welche die Ruhmeshalle verherrlichen solle, Siege nicht des preussischen, sondern des deutschen Heeres seien, und daß es ein preussisches Heer so wenig gebe, als eine preussische Nation. Auch die Opportunität eines solchen Baues in Zeiten der wirtschaftlichen Noth, in Zeiten der Calamitäten auf allen Gebieten des Handels und Wandels zog Redner in Zweifel. Der preussische Kriegsminister v. Kameke, der zum ersten Male im Landtage das Wort ergriß, versuchte nicht einmal, den Vorwurf des Particularismus abzuweisen; die politische Seite der Vorlage berührte der Minister gar nicht und hob nur den historischen und wissenschaftlichen Werth eines solchen Baues hervor. Auch der greise Herr v. Gerlach bekämpfte die Vorlage. Er hält in den Tagen der Annexion und des „Culturkampfes“ den Bau einer Ruhmeshalle nicht für angemessen.

In Baiern treten die seit einiger Zeit verstreuten Gerüchte über einen bevorstehenden Ministerwechsel neuestens wieder und zwar in ziemlich bestimmter Form auf. Sowohl in Kreisen des Hofes, als der Diplomatie wird als sicher angenommen, daß nach Schluß des Landtages eine

Änderung im Ministerium vor sich geht, die aber freilich einen Systemwechsel nicht inaugurren würde. Man wird es wiederum mit wenigstens zum Theil anderen Personen probiren, denen zunächst die Ausgabe der Schaffung einer ministeriellen Mittelpartei zufallen dürfte. Für dieses Project wird schon seit Langem gearbeitet und es zählt einen Theil des „conservativen“ Adels, des höheren Beamtenthums und die allerhöchste Stelle selbst zu seinen Anhängern. Was eine solche Mittelpartei heutzutage eigentlich bedeutet, ergibt sich am besten aus dem Programm der ersten Nummer des neuesten Münchener Blattes: „Die Reform“, welches speziell zur Schaffung einer solchen ministeriellen Mittelpartei eben erst gegründet wurde. Es betont den föderativen Character des Reiches und die Aufrechthaltung der Integrität Baierns, befürwortet den concessionalen Frieden „durch beiderseitiges Entgegenkommen von Staat und Kirche“, bekämpft die „gemeinschädliche Aufklärung und den maßlosen Egoismus-Cultus des vom Judenthum durchnähten Liberalismus“, fordert Einschränkung der Wuchersfreiheit und sagt zum Schluß die inneren und äußeren Feinde des engeren bayerischen und des großen deutschen Vaterlandes in die drei Worte zusammen: „Jesuitismus, Judenthum und Socialdemokratie.“ Mit anderen Worten: „Liberaler Katholicismus und „gemäßigter“ Liberalismus. Sapienti sat!

In der italienischen Kammer fand am 10. d. M. die Verhandlung über den Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Civilliste um 1,500,000 Lire, zur Verhandlung. Ein einziger Deputirter, Namens Bartori, sprach gegen die Erhöhung, welche mit 226 gegen 27 Stimmen angenommen wurde.

Die „Gazette uffizielle“ veröffentlicht die Decrete, mit welchen 24 Senatoren ernannt werden. Unter denselben befinden sich Artoni, Prati, Carlo Mezzacapo, Achille Rapponi, Davala, Giuseppe Ferrari und Bella-Caracciolo. Die Kammer discutirte die definitive Voranschläge für das Jahr 1876.

In Frankreich begann am letzten Montag die Amnestie-Debatte. In derselben sprachen die Radicales Clemenceau und Lockroy für, und der gemäßigte Republikaner Lamy gegen die Vorlage. Dienstag wurde die Debatte fortgesetzt. Bei den Deputirten-Wahlen auf Korsika wurden gewählt: In Ajaccio Prinz Napoleon, in Bastia Casabianca (Bonapartist), in Corte Gavini (Bonapartist). Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret, durch welches Marcère zum Minister des Innern ernannt wird.

In Dänemark wurde am 15. d. M. der Reichstag ohne besondere Formalität eröffnet.

In Bukarest wurde am 16. d. M. die Kammer aufgelöst und der Senat vertagt. Die Neuwahlen für die Kammer werden in drei bis vier Wochen stattfinden. — Die rumänische Regierung hat die Aushebung der Recruten für das laufende Jahr eingestellt.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Se. Majestät) ist gestern Früh in Budapest eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde Se. Majestät vom Ministerpräsidenten Koloman Tisza, dem Minister für Kroatien, Baron Bedeovics, dem Obergespan Grafen Szapary, dem Ober-Bürgermeister Karl Ráth, dem Ober-Stadthauptmann Thais und dem General-Inspector der k. k. priv. österr. Staatsbahn, Herrn Blazevits, ehrfurchtsvoll empfangen.

\* (Kronprinz Rudolph) wird nicht, wie gemeldet worden, im Laufe dieses Sommers behufs nautischer und naturhistorischer Studien Aufenthalt in Miramar nehmen, da voraussichtlich wenige Schiffe der österreichischen Kriegsmarine Angesichts der orientalischen Wirren in den nächsten Monaten sich in den einheimischen Gewässern befinden werden.

\* (Graj Andrásh) empfing während seines Berliner Aufenthaltes eine Deputation des

Berliner Ungarvereins, dessen Vorsitzender, med. Dr. Deutschberger, ihm die Huldbigung seiner dort lebenden Landsleute überbrachte. Der Graf empfing die Deputation aufs freundlichste, erkundigte sich genau nach dem Bestand und Zweck des Vereines und bedachte denselben mit einer Spende.

\* (Demission Koller's.) Der „Politik“ wird aus Wien geschrieben: Aus verlässlicher Quelle kann ich Ihnen heute mittheilen, daß die Demission des Kriegsministers Baron von Koller als eine ausgemachte Thatsache zu betrachten ist. Die Regierungsjournale und ihre Commilitonen kriechen um diese Angelegenheit, wie die Katze um einen heißen Brei und suchen die Sache so darzustellen, als wäre es eigentlich Herr Depretis, der Koller zum Rücktritte bewogen hätte. Depretis, so sagen diese, hat das Budget des Ministers verworfen, und auch Széll es als unannehmbar bezeichnet. An dem Allen ist kein wahres Wort. Der Grund, warum Koller plötzlich regierungsmüde geworden ist, muß daher ganz anderswo gesucht werden. Es war in der Armee schon lange kein Geheimniß mehr, daß zwischen dem Kriegsminister und dem Generalstabschef Freiherrn von John erhebliche Differenzen existiren und daß es wiederholt sogar zu bedeutlichen Konflikten gekommen ist. In letzter Zeit nahm die Sache eine so bedeutliche Wendung, daß Koller dem Kaiser das Demissionsgesuch mit dem Bedeuten überreichte, daß es im Interesse der Einheit und Disciplin der Armee gelegen sei, daß entweder er oder J.-B.-M. John abirete. Nun brauchte Baron John sich gar nicht des vollen Vertrauens einer in militärischen Dingen maßgebenden Persönlichkeit zu erfreuen, um daß man dennoch mit voller Sicherheit den Ausgang der Krise zu prognosticiren in der Lage wäre. Indem Koller den lediglich in Folge von Kompetenzstreitigkeiten entstandenen Konflikt auf die Spitze trieb, hat er nur an seinem eigenen Sturze gearbeitet. Wer der Nachfolger Koller's werden wird, steht noch sehr in Frage, doch nennt man in militärischen Kreisen den Namen Rodie. Koller soll zum General-Kommandanten von Ungarn ernannt werden.

\* (Zur tausendjährigen Gründungsfeier Ungarns) wurden bereits mehrere Projecte eingereicht, die jedoch als nicht acceptabel ad acta gelegt wurden. Der Magistrat hat nun in seiner letzten Sitzung den Vice-Bürgermeister Karl Gerlóczy betraut, betreffs dieses Gegenstandes Daten zu sammeln und Vorschläge zur Feststellung eines Programmes zu machen.

\* (Deat-Monument.) Das von der Deat-Monument-Commission ermittelte Sechser-Comité hat über seine bisherige Thätigkeit Bericht erstattet. Vor Allem wurde die bekannte Concursauschreibung verlesen und beifällig zur Kenntniß genommen. Ferner wurde angezeigt, daß die Hauptstadt den für das Monument bestimmten Platz für ewige Zeiten unentgeltlich überlassen hat. Dann einigte man sich bezüglich der weiteren Agenden dahin, daß zur Deckung der vorläufigen Kosten von der Staatskasse 4000 fl. aufgenommen werden, welche Summe im Budget des Ministers des Innern Platz haben soll. Von der Regierung waren Tisza und Széll anwesend.

\* (Die neuen Fahrordnungen.) Seit 15. d. M. sind auf fast allen österr.-ungarischen Bahnen neue Fahrordnungen in's Leben getreten. Der wesentlichste Unterschied gegen die früheren Fahrordnungen besteht darin, daß nunmehr alle wieder die Bahnzeit und nicht mehr die Ortszeit zur Basis haben. Bei der Staatsbahn zwischen Pest und Wien gilt bis Marchegg die Pester Zeit, von Marchegg bis Wien die Prager Zeit. Das Publikum hatte sich mit der Ortszeit nicht befreunden können. Man war gewöhnt, daß die Bahnzeit um einige Minuten von der Ortszeit differire, da diese kleine Differenz dem Publikum zu Statten kam und Verspätungen entgegenwirkte.

\* (Defraudation.) Vor einigen Tagen wurde in Tirnau, wie dem „P. U.“ von dort geschrieben wird, der Postbeamte L. Blha — ein junger, lediger und von Preßburg gebürtiger Mann — wegen Defraudation gefänglich eingezogen. Vor dem Gerichte gestand er: seit einer geraumen Zeit Geldbriefe geöffnet und sich den Inhalt derselben angeeignet zu haben, so daß sich der allmählig entwendete Betrag auf 480 fl. belaufe, der jedoch durch seine

Kaution per 500 fl. größtentheils gedeckt ist Er wurde zu viermonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt, womit er sich zufrieden erklärte.

\* (Fünf Millionen Gulden österr. Währ.) sind gestern Nachmittags zu Wien in Rauch und Flammen aufgegangen. In der alten Porzellanfabrik in der Hofbau wurden nämlich schadhafte und abgenützte Staatsnoten in dem genannten Betrage verbrannt.

\* (Wettrennen und Wettfahrten) sind gegenwärtig das Lieblingsgespräch der Wiener — denn von dem am 15. Mai d. J. eröffneten, neugebauten städtischen Bade, das 800,000 fl. kostete und in welchem gleichzeitig 1250 Personen bequem sich entleiden und baden können, spricht in Anbetracht der ungünstigen Witterung des „Wonnemonats“ noch Niemand. Am 16. d. fand das alljährliche Mai-Trabwettfahren bei prachtvoll günstigem Wetter statt. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich dazu eingefunden und nahm regen Antheil an dem ohne jeden Unfall verlaufenen Rennen der Einspänner, Dialek und Viererzüge. — Das große Wiener Pferderennen findet am 21. und 25. Mai jedesmal Nachmittags 2 1/2 Uhr statt. Am ersten Renntage handelt es sich unter anderen um den Preis des Jockey-Clubs von 10,000 fl. (österreichisches Derby), sodann um einen Kaiserpreis von 600 Dutaten.

\* (Mit den Weinsälschern) machte man im Mittelalter in Deutschland kurzen Prozeß. Wurde einem Weinhändler nachgewiesen, daß er den edlen Nebenjaß gefälscht habe, so wurden unter Anführung des „Stöckers“, welcher des Henslers nächster Vetter war, und unter großem Volkszulauf die gefälschten Weine auf dem Schinderfarren nach dem nächsten Fluße oder Teiche geschafft und dort den Rässern, auf denen ein rothes Fähnlein mit der Aufschrift: „Stammer Wein“ (weil er seine Wirkung auf die Zunge zu äußern im Stande war) steckte, unter dem Jubel der zuschauenden Menge der Boden eingeschlagen. Wenn dieses zwar summarische, aber allweg practische Verfahren heutzutage noch angewendet werden dürfte, so würden unsere Wagner und Schmiede sehr gute Geschäfte machen, denn der Bedarf an Schinderfarren würde ein ganz außerordentlicher sein, da ja das „Pantschen“ leider keine Ausnahme mehr, sondern zur Regel geworden ist!

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### (Handelspolitische Wochenübersicht.)

Freiburg, 18. Mai.  
Bezüglich des Börsengeschäftes und des Fruchthandels auf unsere jeweiligen Tagesberichte verweisend, wollen wir nur flüchtig erwähnen, daß die Curse, welche am dritten Jahrestage des großen Wiener Krachs vom 9. Mai 1873, wo das beliebteste und reellste Speculationspapier — Creditactien — von 330 auf 310 fiel, um dann lange Zeit zwischen 280 und 300 zu schwanken, so total „verkracht“ waren, daß sie nur noch 139 notirten, heute — nach kaum acht Tagen — bereits den bis dato niedrigsten Cours 133 bis 134 erreicht haben. Anfangs April 1876 fiel dieses Papier zum ersten Male seit dem Tage von Königgrätz unter pari (160); wie lamentirte damals die Börse! Heute wagt sie nicht einmal mehr, über diesen, innerhalb kaum 1 1/2 Monaten, wie bei Creditactien, so in fast gleichem Verhältnisse bei allen übrigen Speculationswerthen neuerdings eingetretenen immensen Coursrückgang laut zu klagen. Man ist ersichtlich froh, wenn nur von Zeit zu Zeit, wenn auch nach längeren Intervallen, eine kleine Courserhöhung Platz greift und es nur nicht tagtäglich im Börsenbericht heißt: „Geschäft matt, Curse weichend.“

Ebenso wollen wir nur kurz berühren, daß das Fruchtgeschäft fortwährend stagnirend ist; angehts der im Allgemeinen günstigen Witterung warten die Consumenten auf einen baldigen Abschlag der noch ziemlich hochgehaltenen Fruchtpreise. Im Weingeschäfte ist noch immer keine Wendung zum Besseren zu konstatiren. Der letzte Weinmarkt im Budapester Agriculturverein verlief in trauer Stimmung und war der Verkehr ein sehr beschränkter. Die Preise betragen für 1875: weiße Weine je nach Qualität 5 fl. bis 7 fl., desgl. ältere Jahrgänge 7 fl. bis 15 fl., ebenso

Nothweine 6 fl. bis 20 fl. per österreichischen Eimer loco Pest. In der Provinz sind die Zustände noch viel trauriger, die Klagen der Weingärtner über den schlechten Geschäftsgang wollen kein Ende nehmen, ja werden täglich intensiver. Um den Steuerexecutionen und den Klagen der jüdischen Gläubiger zu entgehen, müssen die Produzenten ihre vorräthigen Weine um Spottpreise, ja schließlich um jeden Preis abgeben. In Großwardein liegen bedeutende Vorräthe alten und neuen Weines, welche sich sehr gut entwickelt haben und geschmack-, wie gehaltvoll sind. Niemand ist Kaufsliebhaber, obwohl die Eigner nur mehr 2 fl. 50 kr. bis höchstens 5 fl. per österreichischen Eimer verlangen. Die Speculanten verhalten sich eben ganz still, sie rechnen auf noch weiteren Rückgang des Preises der alten Weine, da die Berichte aus allen Gegenden Ungarns über den Stand der Weingärten sehr günstig lauten; die Triebe der Reben haben eine beträchtliche Länge und die reichlich angelegten Trauben eine hübsche Größe. Bei der nunmehr endlich eingetretenen wärmeren Witterung dürfte die Traubenblüthe noch Ende dieses Monats eintreten.

In den letzten Tagen haben die jährlichen Generalversammlungen einiger vaterländischen Actiengesellschaften stattgefunden und sind wir glücklicherweise — was leider bezüglich der großen Industrie- und Transportgesellschaften nur sehr selten bei uns der Fall ist — in der Lage, von denselben günstiges berichten zu können. Wie jüngst die Pannonia-Dampfmühle ihren Actionären eine schöne Rente pro 1875 ausbezahlen konnte, so ist dieß auch mit der Victoria-Mühle in Pest der Fall, welche pro 1875 einen Bruttogewinn von 548,420 fl. erzielte. Laut Beschluß der am 16. Mai tagenden Generalversammlung wurde aus dem Reingewinn von 77,724 fl. eine Vertheilung von 30 fl. per Actie = zehnpersentige Dividende, beschlossen.

Am gleichen Tage wurde die Generalversammlung der Theiß-Eisenbahngesellschaft in Pest abgehalten. Entgegen dem Resultate des Jahres 1874, wo diese Bahn ein Defizit von 523,371 fl. hatte, wurde im Jahre 1875, hauptsächlich in Folge der besseren Ernte, aber auch durch allseitig geübte Sparsamkeit, eine Reineinnahme von 2,925,747 fl. erzielt, wovon nach Deckung der Zinsen und der Amortisationslast, nach Dotirung des Reservefonds und Honorirung des Verwaltungsrathes noch ein Reiniüberschuß von 276,546 fl. erübrigte, welcher zur theilweisen Abtragung des vorjährigen Defizits verwendet wurde. Angesichts dieses günstigen Resultates wurde dem Verwaltungsrathe, welcher für die nächsten Jahre seine beiden Präsidenten (Graf Anton Szapary und Dr. Jaques) wiederauswählte, von der Generalversammlung gerne das Absolutum erteilt. Die Actien der Theißbahn stehen heute 200 oder pari, ein außergewöhnlich günstiger Cours Angesichts der gegenwärtigen finanziellen Lage; leider ist es aber auch das einzige gutsituirte unserer einheimischen Eisenbahnpapiere, die alle sonst bedeutend gedrückt sind.

Das Pester Strafgericht hat am 15. Mai in der Strafsache der falliten Asscuranzgesellschaften „Keményközi“ und „Drágos“, wobei es den Grundsatz aussprach, daß bei Actiengesellschaften im Sinne der ungarischen Gesetzgebung keine Auflage wegen falscher Erida statthaft sei, die Verwaltungsräthe (Graf Sigmund Batthyányi, Baron Hirsfeld und Graf Nicolaus Bethlen als Präsidenten), Directoren und Agenten dieser Gesellschaft wegen „des Verbrechens des Betrugs und Anfertigung falscher Documente“ in Anklage versetzt. Das wird ja eine ganz interessante Verhandlung geben, welche wohl etwas Licht über den „liberalen“ Gründungschwandel verbreiten dürfte!

Gegenwärtig tagt in Budapest seit 15. d. eine internationale Eisenbahnconferenz unter Vorsitz des Directors Schäfer von der Südbahn. Die Conferenz, in welcher sämtliche russische Eisenbahnen, sodann diejenigen unserer Gesamtmonarchie, Deutschlands, Italiens, der Schweiz u. A. vertreten sind, bezweckt einen allgemeinen großen Eisenbahnverband mit gleichartigem Tarife und gleichem Regulative. Bereits kann die Conferenz erprießliche Resultate aufweisen. Sämmtliche vertretene Eisenbahnen haben

für ihren Verkehr eine Centralabrechnungsstelle in Wien beschlossen, deren Leitung die geschäftsführende Direction dieses Verbandes, die österreichische Südbahn, übernimmt. Sodann wurde der Grundsatz eines gemeinsamen einheitlichen Regulativs für den Güterverkehr im Verbandsverbande sanctionirt und die Tarifsätze und Classification der Güter nach einheitlichen Normen, mit Ausschluß von Refactionen, geregelt. Für den Transport von Getreide auf den österreichisch-ungarischen Bahnen soll ein Specialtarif creirt werden. Ende October d. J. wird die Conferenz bei abermaligem Zusammenritt in Wien alle Tarife definitiv festsetzen und sollen dieselben am 1. Januar 1877 ins Leben treten.

(Zolleinnahmen Oesterreich-Ungarns in den Jahren 1854—1874.) Abgesehen von dem Ausfuhrzoll-Ertrage, welcher sehr geringfügig ist, bezifferten sich die Zolleinnahmen der Jahre 1854—1874 mit 372,950,000 fl. Danach berechnet sich der Durchschnittsertrag der Einfuhrzölle auf 17,750,952 fl. Unter diesem Jahresmittel blieben die Einnahmen in elf Jahren (und zwar in den Jahren 1854, dann 1859—1868). Ueber dem Durchschnitte stehen zehn Jahre (1855—1858, dann 1869—1874). Am niedrigsten stellt sich der Zollertrag des Kriegsjahres 1866 mit 9,635,000 fl.; am höchsten der Ertrag des Jahres 1872 mit 27,782,000 fl.

(Die Börse) hat unsere jüngsten Besürchtungen gerechtfertigt. Am 17. Mai wurde die Baisse allgemein und intensiver. Creditactien fielen um weitere 3 fl., ungarische Creditbank notiren noch 118 fl.

## Neueste Nachrichten.

Pest, 17. Mai. Die hauptstädtische Repräsentanz verhandelte in sehr bewegter fünfstündiger Sitzung über einen Antrag, an die Regierung und den Reichstag behufs Realisirung eines gesonderten Zollgebietes und einer unabhängigen Bank eine Petition zu richten. Nach äußerst lebhaften Debatten wurde von den gestellten sechs Anträgen Umgang genommen und mit 106 gegen 37 Stimmen folgende motivirte Tagesordnung angenommen: Die Jurisdiction von Budapest erwartet mit Vertrauen, daß der Reichstag in Bezug auf jene Angelegenheiten, welche den Gegenstand der Verhandlungen der beiderseitigen Ministerien gebildet haben, das finanzielle und ökonomische Interesse des Landes möglichst und kräftigst wahren werde.

Pest, 17. Mai. Dr. Giska erhielt heute ein Decret des Obersthofmarschall-Amtes, durch welches das am 16. März 1875 ergangene Verbot seines Erscheinens bei Hof aufgehoben wird.

Agram, 17. Mai. Die Ueberfluthungsgesfahr ist für Agram geschwunden, dagegen wird aus Sissek gemeldet: Die Dämme sind durchbrochen; viele Bewohner retten ihren Viehstand und ihre Habseligkeiten in die Militärgrenze. Der Verkehr mit Dugojevo ist fortwährend gestört.

Berlin, 17. Mai. Der „Reichsanzeiger“ meldet aus Salonich: Bisher wurden im Ganzen 54 Individuen in Untersuchung gezogen, 11 wurden sofort der Betheiligung an dem Morde der Consuln überführt und von denselben sechs zum Tode verurtheilt und gestern auf öffentlichem Platze in Salonich, bei ziemlich erregter Stimmung der Bevölkerung, hingerichtet. Dieselben gehörten der niedrigsten Volksklasse an. Die Untersuchung dauert fort und wird sich namentlich auch auf die Ermittlung etwaiger, den höheren Ständen angehörender Anstifter und Begünstiger der Mordthaten zu erstrecken haben.

Aargau (Schweiz), 17. Mai. Der große Rath von Aargau hat heute mit 81 gegen 47 Stimmen, nachdem er am 16. d. M. die Nonnenklöster Hermenschwil und Gnadenthal aufgehoben hat, das tausendjährige Stift St. Verena in Zurzach ebenfalls aufgehoben.

Salonich, 16. Mai. Die österreichische Fregatte „Radezky“ ist heute Früh hier angekommen.

# Feuilleton.

## Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Erkmann Chatrian.  
Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar.

III

(Fortsetzung.)

„Mein Gott, Großvater, weil es lebend ist.“

„Lebend?“

„Nun ja! nicht Eure Gestalt, nicht die meine wollte Herr Theodor malen, weder das Weinlaub am Fenster, noch das helle Tageslicht dahinter, nein, unser inneres Leben! Was sagen Sie zu solch' einem feinen Urtheil? 's gibt keine Kinder mehr! 's gibt keine Kinder mehr!“

Ich meines Theils war ganz befriedigt, wußte ich doch nun, was Louise dachte.

Der alte Jäger hatte keine Ahnung von meiner wachsenden Neigung zu seiner Enkelin, und ich selbst, war ich mir klar darüber? Gewiß ist, daß mir Louise mit jedem Tage theurer ward! War ich zu Hause, so lauschte ich dem flüchtigen Schritt ihres Fußes, dem Anstreifen ihres Kleides auf dem alten Holzwerk der Altane, ich lauschte all ihrem Kommen und Gehen durch Haus und Hof. War ich im Freien, glaubte ich Louise vor mir auf dem Fußsteige zu seh'n. Kehrete ich Abends von meiner Wanderung heim, so war es Louises Gestalt, nach der mein Auge suchte.

„Haben Sie schöne Landschaften gefunden, Herr Theodor“, rief sie mir mit ihrer sanften Stimme zu, „waren Sie mit Ihrem heutigen Ausflug zufrieden?“

„Ja, Louise ich bin glücklich! sehr glücklich! es ist Alles so schön hier!“ Gerne hätte ich noch mehr gesagt, aber der muthige, klare, wohlwollende Blick des lieblichen Mädchens schloß mir fast noch mehr Ehrfurcht, als Liebe ein.

Eines Abends jedoch, als wir von der Altane aus die Herbstsonne betrachteten, wie sie gleich einer Feuerkugel hinter den fernen Schluchten hinabfiel, und wir Beide, ergriffen von dem erhabenen Schauspiel, unbeweglich und nachdenkend dastanden, entschlüpfen beinahe unwillkürlich meinen Lippen die Worte: „Gott! Gott! warum kann ich nicht immer hier bleiben! warum muß ich dies Land verlassen!“

Erstaunt blickte Louise mich an. „Sie wollen fort, Herr Theodor?“ rief sie, während sanftes Roth ihre Stirne färbte.

„Ja, Louise, ja, ich muß! ich werde in Düsseldorf erwartet — und dann — ist ja das Bild vollendet“ — meine Stimme zitterte, Louise, welche mich angeblickt hatte, senkte ihr Köpfchen, ohne zu antworten. Nach langem Schweigen flüsterte sie, wie zu sich selbst: „Mein Gott, daran hab' ich nicht gedacht!“

Während mehr als einer Viertelstunde blieben wir am Geländer lehnen, ohne es nur zu wagen, den Blick zu erheben.

„Sprich! sprich doch — sage ihr, daß du sie liebst“, flüsterte mir eine Stimme zu. — Nein, Theodor, thue es nicht — mißbrauche nicht die Gastfreundschaft des Greises, der dich wie seinen eigenen Sohn behandelt hat“, sprach die andere, noch stand ich schweigend, unchlüssig, welcher der beiden Stimmen ich folgen sollte, als der kleine Kaspar, welcher seine Herde Ziegen heimtrieb, am Saume des Waldes sichtbar wurde; Louise erhob sich, wie aus einem Traume erwachend, und sprach: „Es ist sieben Uhr, Herr Theodor, und mein Großvater wird nicht mehr lange ausbleiben; ich muß nach der Küche geh'n.“

Nachdenkend, mit gesenktem Haupte, stieg sie die Stiege hinab. Ich lehrte in mein Zimmer zurück, und das Gesicht mit beiden Händen verhüllend, an's Fensterkreuz gestützt, dachte ich über das Vorgefallene nach, bis die heitere Stimme Honel's sich vernehmen ließ, die mich an den gedeckten Tisch rief.

Vater Franz hatte diesen Tag einen prächtigen Auerhahn geschossen und wollte ihn persönlich dem Jägermeister nach Birnmasens bringen. Er erzählte uns auch, daß ein Rudel Wildschweine auf die Straße durchgebrochen sei, und daß er ihnen dieser Tage einen Besuch abstatten wolle, um mir das Festessen eines Oberkopfes in weißem Weine vorsetzen zu können.

Alles dies stimmte den alten Mann ganz besonders heiter, so daß er sogar ein Gläschen mehr als gewöhnlich trank. Endlich sich mit der Hand den Schnurrbart streichend, jagte er: „Louise, mein Kind, der Abend ist so schön, wir wollen uns draußen auf die Bank setzen und das Lied singen: „Herr, der du die Herzen lenkst.“ Louise stotterte erröthend eine Entschuldigung.

„Pab“, sagte der gutmüthige Alte, sie traulich am Arm fassend.

„Sang' nur an, es wird schon geh'n! Herr Theodor, Sie haben Louise noch nicht singen gehört — nun — ich sage nichts weiter! Wir gingen hinaus und setzten uns auf die bemooste Steinbank. Der Greis begann mit gedämpfter, wohlklingender Stimme, Louise fiel in sanftem Tone ein. Erst leise, dann zu immer volleren Klängen anschwellend, stieg das Lied gen Himmel und seine Wirkung war so rührend, so ergreifend, daß mein Innerstes erbebt. Die weiche, schmelzende Mädchenstimme im Einklang mit jenen tiefen, klaren Tönen, welche der kräftigen Mannesbrust entströmten, mahnten mich an Ephemeren, die sich um eine Eiche schlingen.

Die Sonne war mittlerweile hinter die Berge gesunken, die letzten Streifen des Abendroths zogen sich gleich einem Purpurbande zwischen den einzelnen Bergspitzen hin, der Abendwind flüsterte durch die Blätter; — hingerissen durch das herrliche Schauspiel in der Natur und durch die Macht des wehevollen Liedes mischte auch ich, fast unbewußt, meine Stimme in den Gesang.

Der kleine Kaspar, im nahen Gebüsch gelagert uns mit unverwandtem Blick betrachtend, lauschte mit sichtlicher Aufmerksamkeit, bis der letzte Ton verklungen war, und als Vater Honel nun fragte: „Nun, Kaspar, wie hat es Dir gefallen?“ wischte er sich statt aller Antwort eine Thräne aus dem Auge.

Plaudernd blieben wir im Freien, bis die alte Wanduhr uns von der Stube her die zehnte Stunde verkündete, und der Alte uns an's Schlafengeh'n mahnte, indem er schon um drei Uhr seinen Weg nach Birnmasens antreten mußte.

IV.

In meinem Zimmer angelangt, die Ereignisse des heutigen Tages überdenkend, bemächtigte sich tiefe, sanfte Schwermuth meiner Seele. Kein Verlangen nach Schlaf fühlend, setzte ich mich, den Ellenbogen an das Fenster gestützt, den Kopf unter das breite, vom Monde verführte Weinlaub gebogen.

Immer stiller ward es im Forsthaus. Der Alte legte sich zu Bette, die Hunde krochen in ihre Hütte und Schweigen, tiefes Schweigen, kaum durch ein Säuseln des Windes unterbrochen, herrschte über der ganzen Landschaft.

(Fortsetzung folgt.)

## Angelkommene in Preßburg

am 17. Mai.

Grüner Baum. H. Buschinsky, Erzieher, Wien.  
Graf Kinsky, Gutsbes., Wien. Hartmann, Steinbarter  
und Sig. Süß, Kauf., Wien. Absbaß, H. Lieutenant,  
Wien. A. Rinnagl, Ministerialrath, Budapest.  
Hotel National. H. J. Seiler, Kaufm., Böding.  
J. Hübler, Pfarrer, Hidasfürth. Werner, Kaufmann,  
Tirnau. S. Eisler, Kaufm., Pöstyén.

## Meteorologische Beobachtungen

vom 16. Mai.

Zeit	Barometer hohes bei 0° in Millim. in Meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Millimet.	Lufttemper. in Procenten	Windrich- tung und Stärke. Wind- geschw. in Sturm	Wolken menge der Wolke, ober, er, 10 hoch
7 U M.	748.20	+10.3	6.5	70	WS 0	CS 10
2 „ Ab.	748.30	+12.5	6.3	59	WS 1	CS 8
9 „ Ab.	747.80	+13.4	7.1	62	R 0	CS 10

Dzongebalt: während der Nacht 7, während des Tages 7.

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

## Wiener Börse vom 17. Mai.

	Geld	Waar
5proc. Papier-Rente	64.95	65.10
ditto in Silber	69.25	69.40
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.50	76.50
lebenbürgische	74.75	75.50
Weingebent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74. —
1864er Staatsloose	129.25	129.75
1860er ganze	109. —	109.25
1860er Rünfel	115. —	116. —
Credit	156. —	156.50
4pc. Dampfschiff	95.25	95.75
Diner	40	29.50
Graf Salm	40	37. —
„ Bálffy	40	28. —
„ Clary	40	28.75
„ St. Geneis	40	27.75
„ Waldstein	20	21.75
„ Reglewich	10	23. —
Rudolfloose	10	13. —
Ungar. Prämien-Anlehen	69.50	70. —
Zürkenloose voll eingezahlt	17. —	17.50
Nationalbank	832	834
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	131.60	131.80
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pc.	118.50	118.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	63. —	63.20
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pc.	46. —	47. —
Franco-Austrian	15.50	16. —
„ Hungaria	37. —	38. —
Nordbahn 1000 fl.	1815	1820
Staatsbahn	262	262.50
Lemberg-Gzernowiz-Jassy	123	124. —
Ung. Nordostbahn	102.25	102.75
Ung. Ostbahn	33	33.50
Siebenbürger Bahn	96	97. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	96.75	97.26
Rand-Ducaten	5.65	5.66
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.56	9.57
20-Markstücke	11.82	11.83
20-Francstück	9.56	9.57
Silber	102.80	102.90

**Kataster-táblák**  
magyar-német vagy tót-német nyelven  
most is mint több év óta új kiadásban  
**Angermayer Károly**  
(ez élölt Schreiber Alajos)  
könyvnyomdájában  
Venturutzca 107 sz. Pozsonyban  
nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron  
kaphatók.

## Katastertabellen

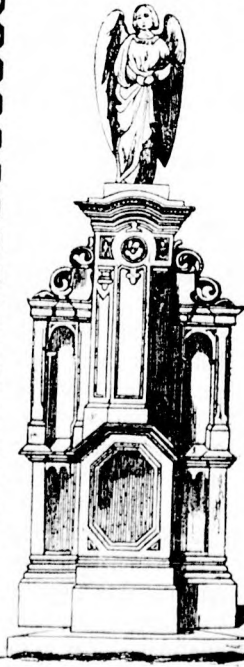
in  
ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache  
sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in  
**Carl Angermayer's Buchdruckerei**  
(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,  
im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

Ebenfalls sind auch die neuen vor-  
schriftsmäßigen

## Besitzveränderungs-Tabellen

zu bekommen.



## Vollständiges Lager

## Grabsteine

aus Marmor und Sandstein.

Der Befertigte übernimmt auch alle Bestellungen von

steinernen Marien- und Heiligenstatuen,

sowie von Feldkreuzen

mit Christusfiguren, und führt dieselben im Wege der Selbst-  
erzeugung correct und genau nach An-  
gabe oder Zeichnung zu den billigsten Prei-  
sen aus.

## C. Kern,

Steinemeister,  
zunächst der Blumenthaler Kirche  
in Preßburg.